

Eberhard Panitz
Horst-Kunze-Weg 5
12527 Berlin
Tel: 030 6743340
E-Mail: eberhardpanitz@gmx.de

Zum Wettbewerb für junge Autoren der Erich-Neutsch-Stiftung 2012

Das literarische Preisausschreiben für junge Autoren und Autorinnen bis zu 30 Jahren ist in dieser Art und wie es Beachtung fand im Osten und Westen Deutschlands nach 1990 wohl einmalig. Dafür muß man, Erik Neutsch, der es angeregt und die Preisgelder gestiftet hat, sehr herzlich danken. Eigentlich müßte ihm die allererste Laudatio gelten, seinem Bemühen, dem Schreiben junger Leute hierzulande mehr Aufmerksamkeit und Respekt zu zollen, was ihm Herzenssache ist. Nun haben immerhin 26 Autorinnen und Autoren jeweils 30- bis 50-seitige Erzählungen und Erlebnisberichte eingesandt, mehrheitlich aus dem Westen des Landes und junge Frauen. Fast alle haben eine abgeschlossene Schulbildung und ein Studium begonnen oder bereits absolviert, kurzzeitig nebenbei oder danach Aushilfsjobs oder andere Gelegenheitsarbeiten ausgeführt, aber sind bisher kaum einer geregelten beruflichen Arbeit für längere Zeit nachgegangen. Deshalb muß man sich darüber im Klaren sein, dass die eingesandten Erzählungen und Erlebnisberichte, die vor allem die Kindheit und Jugend heute 20- bis 30jähriger in der jüngsten Vergangenheit (1989/90 bis zum heutigen Tag) reflektieren und sehr interessante, schwierige und sogar katastrophale Entwicklungswege darstellen, nicht unbedingt als repräsentativ für die gesamte junge Generation der Jetztzeit gelten können. Verständlicherweise haben hier vor allem literarisch interessierte, entsprechend ausgebildete und in vielen Fällen sogar direkt aus germanistischen Hörsälen und Kulturinstituten kommende junge Leute ihre meist selbst erlebten Geschichten eingesandt. Obwohl eine ganze Reihe davon der Arbeiterklasse entstammt und sich auch selbstbewusst darauf beruft, fehlt doch ein ebenso gründlicher Einblick in die kaum weniger problematische Situation des großen Teils der Jugendlichen im normalen Berufs- und Azubi-Dasein, der Lehrstellen- und Stellensuche bzw. der Arbeitslosigkeit und von Harz IV.

Bei der gewollten Altersbegrenzung haben wir es hier mit einer Generation zu tun, die sich nicht nur im Osten, doch hier besonders, mit einem gesellschaftlichen und sozialen Umbruch konfrontiert sah, der von den allerwenigsten dieses Alters schadlos zu bewältigen war. Die Schulzweige, Bildungsinhalte, Moralansprüche, Berufs- und Studienwege und auch die materiellen Gegebenheiten des Alltags, der Familien und Freundeskreise änderten sich im Grunde landesweit dramatisch. Höchstens mit 25, oft erst mit 30 Jahren war nun eine Ausbildung abgeschlossen und konnte an eine eigene Existenzsicherung und Familiengründung gedacht werden. Zudem gab es weltweit neue Ängste, Krisen und nach vierzig deutschen Friedensjahren wieder Kriege mit deutscher Beteiligung. In fast allen Einsendungen dieses Wettbewerbs werden die dadurch entstandenen Schwierigkeiten, Bedrohungen und Abgründe dieser Generation sichtbar: Frühreife Wünsche, Erwartungen und Ansprüche, rasch wieder zerstobene Illusionen, verlorene Wertvorstellungen, Verneinung fast aller Ideale und Idole, Ablehnung und sogar Verurteilung Älterer und auch der Eltern, Widerstand gegen jegliche gesellschaftliche und politische Einflussnahme und Autoritäten, stattdessen Flucht in waghalsige Unternehmungen, flüchtige Freundschaften, Liebeleien, Sexabenteuer, Alkohol und Drogen. Mehrmals enden die geschilderten Szenerien in absoluter Verweigerung, kaum glaubhaften Gewalttaten, Zusammenbrüchen und lebensbedrohlichen Existenzängsten. Es sind erstaunliche und schockierende Eindrücke, doch man sollte und muß sie zur Kenntnis nehmen. Denn es bedarf nicht der Beschwörung einzelner Einsender, dass dies die reine Wahrheit sei. Leider sind es keine Hirngespinnste, gewiß auch keine Massenerscheinungen, was hier zu Buche steht. Doch Lebensbilder, nicht nur vom Besten und Schlechtesten – aber auch von dem – sind es, von einer um ihre Geltung und Würde ringenden Jugend dieses Landes, die sie trotz allem auch erringen wird, denk ich. In dem Sinne und mit der Hoffnung hier einige Sätze einer der jungen preiswürdigen Erzählerinnen, Daniela Steinert, 27 Jahre, aus ihrer Geschichte „Die Geschwätzigkeit der Jahreszeiten“ zitieren: *„In jeder Hinsicht sind wir Zwischenkinder: Die Eltern aus der aufgestiegenen Arbeitergeneration, die hart um Status ringen, den Abstieg im Nacken, der immer bedrohlicher wird. Am Ende unserer*

Schulzeit gehören wir zu einer aufstrebenden Elite, ohne zu wissen, was das heißt, wie das geht und vor allem, ohne dass wir es wollen. Unser unpassender sozialer Stand bedeutet für uns einen peinlichen Rückzug vor dem, was vor uns liegt, weil wir Vieles besitzen außer Mut und Selbstvertrauen. Zwischen denen, die immer schon hatten und denen, die immer schon waren, hängen wir haltlos, sehen keine vollen Töpfe und beäugen Erfolg mit Misstrauen und Angst. Die schnelltickende Welt um uns herum scheint uns Jahre voraus, doch plötzlich steht inmitten bisheriger Unmöglichkeiten und trotz des ständigen Geldmangels angeblich alles offen. Die Entscheidung ist jetzt die zwischen dem Sprung ins Leben mit dem Risiko des Versagens und dem Verharren in der Zwischenzeit, was weniger vermessen und weitaus erfüllender scheint. Lange Zeit wählten wir Letzteres. Mit uns wächst eine Generation heran, der Frustration näher liegen als Rebellion, Tränen und Verzweiflung näher als Wut, Erstarren vor Furcht und Versagensangst näher als ein selbstbestimmtes Leben. Es endet, bevor es anfängt, so scheint es...“

Auf diese Worte und diese Geschichten eine Antwort oder auch nur Entgegnung zu finden, fällt unsereinem aus der älteren Generation nicht leicht. Ich muß eingestehen, dass ich und auch andere Leser dieser Einsendungen zuerst schockiert und entsetzt über soviel Misstrauen, Frustration, Furcht, Versagensangst und Verzweiflung waren, die darin zum Ausdruck kamen. Und über diesen vielstimmigen Nihilismus, die Ablehnung und Abweisung von Idealen, Idolen und einer in die Zukunft weisenden Idee eines selbstbestimmten Lebens - wenn auch nur die Suche danach, vielleicht einem noch fernen Ziel. Einer Utopie?

Wenn ich an die Zeit denke, als ich in diesem Alter war, nach dem Kriege im zerbombten Dresden, da halfen uns gerade Bücher aus dem Schock der schaurigen Jahre: Gedichte von Brecht und Weinert, Romane von Anna Seghers, Arnold Zweig, Heinrich und Thomas Mann und vieler anderer Antifaschisten und Kommunisten, von denen nicht wenige in den Osten Deutschlands gekommen waren. Ihre Bücher gelangten nach den Nazijahren nun in unsere Hände – und in unsere Köpfe. Ja, das war, wie wir es hier im Osten erlebten, eine Befreiung und wirkliche Zeitenwende – Bücher gehörten dazu. Solche Bücher werden auch heutzutage gebraucht, wenn wir ernstlich etwas zum Guten wenden wollen.

Erik Neutsch, der wesentlich das Gesicht der DDR-Literatur und überhaupt der deutschen Nachkriegsliteratur mit geprägt hat, warf in seiner 2003 erschienenen Erzählung „Verdämmerung“ die Frage auf: „Weißt du, wovor mir bange ist? Daß ich, wenn ich sterbe, unsere Enkel vor der Grausamkeit dieser Welt nicht mehr schützen kann.“ Was er dazu zu sagen weiß, ist wieder nicht mehr als eine Frage – und doch viel mehr:

„Wir haben noch nicht nach der Kraft gesucht, welche diese Kapitalregimes stürzen könnte, die wie ein riesiger Polyp mit tausend Tentakeln, einer Hydra gleich, den gesamten Erdball umspannen, global, wie sie es selber nennen. Kommt sie aus der dritten Welt, aus Asien, Afrika oder Südamerika? Doch was wird sein, wenn die Hungernden dort den falschen Göttern glauben und in ihrem gerechten Zorn die Menschlichkeit vergessen? Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Von der Richtigkeit dieses letzten Satzes im Kommunistischen Manifest ist er fest überzeugt. Aber die Arbeiterklasse, war sie nicht zu einem sakrosankten Wesen verkommen, innerhalb einer Theorie, die zwar als dialektisch-materialistische Wissenschaft anhub, jedoch zum Dogma, zur Religion erstarrte? Dennoch ist wahr, es bleibt der ewige Konflikt zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Profitinteressen und Ausbeutung, der sich längst, und ebenso global, auf alle Sphären des menschlichen Daseins erstreckt. Auch was die Ökologie betrifft, die Genetik.... Trotz alledem. Es muß ein Aufstand der Vernunft sein. Im Namen des Volkes, gewiß, mit der Kraft der Völker...“

Wie man immer darüber denken mag, darüber nachgedacht werden muß. Ich glaube, beim Schreiben von Büchern kommt man nicht ohne das Nachdenken darüber aus, was mit dieser Welt und uns allen geschieht. Das kann nicht von jedem Autor und jeder der zum Wettbewerb eingesandten Erzählungen gesagt werden, aber von einigen doch.

Diese Geschichten, die hier mit Preisen bedacht werden, sind ehrlich und mit Herz und Verstand geschrieben. Und auch im Ringen mit den Fragen WAS IST? und WIE WEITER? und dem tastenden WOHIN?

Dank und Anerkennung dafür, allen Einsendern! Dank auch allen die sich anregend, beratend, organisierend und urteilend an diesem Literatur-Wettbewerb beteiligt haben!